

Julia Henningsen, *Repräsentationen des Globalen Südens im evangelischen Religionsbuch. Eine Thematische Diskursanalyse vor dem Horizont postkolonialer Theorien*, Paderborn 2022, Brill Schöningh, (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 29), 356 S., 99,- €, ISBN: 978-3-506-79357-7

Die als Dissertationsschrift entstandene Arbeit von Julia Henningsen beginnt mit einem Paukenschlag: „Am Anfang religiöser Bildung steht das Verlernen.“ (S. XV) Diese Eingangsthese einer jungen Wissenschaftlerin ist ebenso kühn wie – nach eingehender Lektüre ihrer Studie – auch plausibel. Denn Henningsen kann in der Entfaltung dieser These sowie in ihrer gesamten Arbeit deutlich machen, dass es ihr um eine neue Perspektive auf Bildungsmedien und religiöse Lernprozesse vor dem Hintergrund postkolonialer Theorien geht und dass durch diese Kritik bestehende Lernwege dekonstruiert und neue Lernchancen geschaffen werden. Die vorliegende Arbeit verkörpert daher einen verlangsamten Blick auf religiöses Lernen im Schulbuch.

Darin liegt zugleich eine auch angesichts gegenwärtiger gesellschaftlicher Diskurse im Kontext der Migrationsgesellschaft bestehende Notwendigkeit, denn der „postkoloniale Diskurs problematisiert, wie leicht erlernte Repräsentationen und Diskurse reproduziert werden, wenn sie unreflektiert bleiben“ (S. XV). Hinter dem spezifischen Blick der Arbeit auf Repräsentationen des Globalen Südens im Schulbuch – hier im exemplarischen Blick auf die seit Jahrzehnten etablierte Reihe „Kursbuch Religion“ – liegt das universale Interesse, im Material Anlässe zu entdecken, aus denen Möglichkeiten des Verlernens entstehen können. Damit folgt die Arbeit zwei relevanten religionsdidaktischen Forschungsinteressen: erstens der Rezeption postkolonialer Theorien im Blick auf Repräsentationsdynamiken in Bildungsmedien als ein Gesamtanliegen kritischer Religionspädagogik sowie zweitens der Entdeckung neuer Wege in der Schulbuchforschung durch

diskursanalytische Zugänge jenseits bislang etablierter qualitativer Inhaltsanalysen. So wird auch das universale Ziel des Forschungsvorhabens in der „Rekonstruktion von (neo)kolonialen bzw. postkolonialen Strukturen, Themenkomplexen und Deutungsmustern“ (S. XXI) verortet. Die einzeln auf gegliederten Forschungsfragen beziehen sich auf die Repräsentation des Globalen Südens in dem für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien in mehreren Auflagen vorliegenden „Kursbuch Religion“, und zwar zum einen in *synchroner* Hinsicht auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den insgesamt 18 Bänden der sechs Reihenausgaben für die Doppeljahrgänge der Sekundarstufe I und zum anderen in *diachroner* Hinsicht auf Veränderungen in den Auflagen von 1976 bis 2017.

In der Durchführung ihres Forschungsanliegens steckt die Autorin zunächst das breite Feld der zugrundeliegenden Referenztheorien ab (Kap. 1): die Rede vom Globalen Süden im postkolonialen Diskurs der Kultur- und Sozialwissenschaften sowie der Religionspädagogik, jeweils unter Bezugnahme auf maßgebliche bzw. exemplarische Autor:innen und deren Werk; die Bestimmung und Einordnung von Begriff bzw. Konzept der Repräsentation, wiederum aus kultur- und sozialwissenschaftlicher wie postkolonialer und bildungsbezogener Perspektive, einschließlich so wichtiger Fragen nach Repräsentationsmacht; schließlich auf das Schulbuch als Repräsentationsmedium von gesellschaftlichen Diskursen bzw. als Medium sozialen Konsenswissens. Hier wird der Ansatz von Thomas Höhne zur wichtigsten Referenz und zum zentralen „Instrumentarium“ (S. 111) der Studie, denn er vertritt einen ausgeprägten diskursanalytischen Zugang innerhalb der Schulbuchforschung.

In komprimierter Weise wird die gewählte Forschungsmethode, die von Höhne entwickelte Thematische Diskursanalyse, vorgestellt und erläutert (Kap. 2). Ihr spezifischer Eigenwert liegt in der kritischen Rekonstruktion von Bedeutungen, denn der Diskurs „selektiert, typisiert und strukturiert Bedeutung“ (S. 115), auch und besonders im Schulbuch. Dabei

spielen Differenzkonstruktionen wie Dominanz, Hierarchie oder Relevanzsetzungen ebenso eine Rolle wie die Grundfiguren von ‚Eigenes/Fremdes‘ oder fixierte Dichotomien wie bspw. ‚Globaler Süden‘ und ‚Globaler Norden‘. Den ‚Diskurs‘ bilden dabei einzelne Repräsentationen im Sinne eines ‚semantischen Feldes‘ aus Zeichen, Texten, Bildern, Aufgaben u.a. Die Diskursanalyse geht stufenweise vor und erfolgt in mehreren Schritten (S. 117–127) von der Ersteindrucksanalyse (beispielsweise Buchcover), über die Formanalyse, die Analyse intra- und interdiskursiver Relationen (beispielsweise zwischen Texten und Bildern) einschließlich vorhandener Beobachterpositionen, Bildanalysen bis hin zur Analyse der didaktischen Strukturierung des Materials, wodurch in entscheidender Weise konkrete Lernprozesse gesteuert werden.

Die Analyse (Kap. 3) bildet den zentralen und quantitativ größten Teil der Studie (S. 129–279), sie umfasst in chronologischer Weise die sechs Auflagen des Kursbuchs und beleuchtet zunächst in *synchroner* Absicht die 18 Einzelbände zu jeweiligen Doppeljahrgängen. Innerhalb der sechs Unterkapitel wird jeweils eine identische Gliederungsstruktur verfolgt, die eine gute Vergleichbarkeit der Einzelanalysen ermöglicht. Dazu werden als Orientierungshilfe im Vorfeld der Analysen zunächst drei Dimensionen im Kontext der Rede vom Globalen Süden definiert (globale Verantwortung, globales Christentum, globale Religion) und diese jeweils sowohl deduktiv als auch induktiv durch semantische Felder angereichert (S. 129–133). Das dient dazu, das Material ‚handhabbar‘ zu machen und solche Inhalte aufzuspüren, die im Sinne der Forschungsfrage von Relevanz sind. Die zahlreichen Detailanalysen auf Mikroebene folgen nun den einzelnen formalen Analyseschritten sowie den inhaltlichen Ankerdimensionen und zeigen gut nachvollziehbar den verlangsamten Analyseblick des methodischen Zugangs. Die Autorin nimmt die Leserin bzw. den Leser mit auf ihre Reise durch die Jahrzehnte eines etablierten Schulbuchs und sensibilisiert für detaillierte kritische Beobachtungen am konkreten Material. Das wird nicht zuletzt auch dadurch wesentlich unterstützt, dass der

Studie ein Anhang angeschlossen ist, in dem die analysierten Buchseiten mehrfarbig (!) abgedruckt sind. Die synchrone Analyse fördert bestimmte Strategien und Muster zutage wie beispielsweise Dichotomieverstärkungen, Essenzialisierungen, Stereotypisierungen oder Othering-Dynamiken. In diesen Detailanalysen kann man in *materialer* Hinsicht allerdings hier und da zu unterschiedlichen Interpretationen kommen, was etwa den multiperspektivischen Gehalt von Aufgabenstellungen oder aus rassismuskritischer Sicht die Reproduktion stereotypisierender Diskurse angeht (vgl. beispielsweise S. 254). Entscheidend aber ist, dass in *formaler* Hinsicht die kritischen Diskursanalysen für hegemoniale Tendenzen oder Dominanzstrukturen im Rahmen von Repräsentationen des Globalen Südens sensibilisieren, dadurch das Schulbuch als Träger gesellschaftlichen Konsenswissens vor Augen führen und den Betrachter oder die Leserin zum eigenen Umlernen bringen können. Eine „übergreifende Analyse“ (S. 265–279) greift die Einzelanalysen noch einmal in *diachroner* Absicht auf, was zu interessanten Erkenntnissen führt. So kann weder eine „stereotype Repräsentationspraxis“ (S. 279) belegt werden noch eine lineare Entwicklung im Sinne eines Vermeidens eurozentrischer Perspektiven, auch wenn sich „die Perspektive hin zum Globalen zwischen 1976 und 2017 bezogen auf alle Ausgaben des ‚Kursbuch Religion‘ mehr und mehr weitet“ (S. 179).

Schließlich findet Henningsen wiederum zu ihrem Auftakt – dem taktgebenden ‚Paukenschlag‘ – zurück, indem didaktische Konsequenzen aus den Analysen abgeleitet werden (Kap. 4). Bei Repräsentationen des Globalen Südens sei beispielsweise darauf zu achten (S. 283–291), dass entgegen jeder Homogenisierung die bestehende Heterogenität dargestellt werde, dass im Sinne eines Othering bloße Dichotomien vermieden und dass Leerstellen wie Nicht-Darstellbares oder Erfahrungen aus der Kolonialzeit zugelassen werden oder dass eine mediale Vielfalt beachtet werde, die zum Beispiel auch Kunst *aus* dem Globalen Süden repräsentiert. Aus religionspädagogischer Sicht besteht die notwendige Kehrseite

der Gestaltung von Bildungsmedien in der Frage nach einem angemessenen bzw. professionellen Umgang mit bestehenden Repräsentationen. Die Verfasserin hebt dazu auf einige Umgangsweisen ab, in denen in spezifischer Weise eine kritische Auseinandersetzung mit Lernmaterialien in Erscheinung tritt (S. 292–297): beispielsweise Kontextualisieren, Dekolonisieren oder Ignorieren, um ein (neo)koloniales Reproduzieren zu vermeiden.

Fazit und Ausblick schließen die Arbeit ab, nicht ohne sowohl Limitationen der Studie und offen gebliebene Fragen aufzuzeigen als auch ihren universalen Wert zu markieren. Am exemplarisch gewählten Thema der Repräsentationen des Globalen Südens konnte die Autorin mit ihrer Studie plausibel machen, wie wertvoll sowohl der diskursanalytische Zugang als auch der Rückgriff auf postkoloniale Theorien ist, um Prozesse des Verlernens zu initiieren. Weil religiöses Lernen insgesamt nicht ohne Repräsentationen – angesichts religiöser Pluralität insbesondere auch anderer religiöser Traditionen – auskommt, braucht es eine selbst- und metakritische Perspektive, die zum Beispiel durch postkoloniale Theorien eröffnet wird und an kein Ende kommen kann. So erscheint es vor dem Hintergrund der stringenten Bearbeitung der Forschungsfrage auch am Ende dieser auf mehreren Ebenen gewinnbringenden Studie mehr als plausibel, mit diesem Satz zu schließen: „Am Ende religiöser Bildung steht das Verlernen.“ (S. 302)

Zum Rezensenten:

Dr. Jan Woppowa ist Professor für Religionsdidaktik am Institut für Katholische Theologie an der Universität Paderborn.